

# Der Kulturschock kam...

Erfahrungen während meines Aufenthaltes an der  
East China University of Science and Technology in Shanghai  
01.09.2012 – 30.11.2012



Im Shanghai Urban Planning Exhibition Center

Nach der Zusage, dass ich nun tatsächlich bald in China studieren würde, ging alles sehr schnell. Schließlich standen noch Klausuren an, war eine Wohnung in Lübeck aufzulösen, diverse Impfungen zu überstehen und ein Visum zu besorgen.

Gleich am zweiten Tag nach unserer Ankunft machten wir drei Stipendiaten der FH Lübeck uns also auf den Weg ins Zentrum Shanghais. Im People's Park angekommen, musste ich feststellen, dass wenige meiner Vorstellungen zutrafen. Es war genau wie der Campus: schön grün, überhaupt nicht dreckig und auch nicht laut. Die Stadt war aufregend lebendig, ich wurde als Ausländer nicht angestarrt – kurzum, hier wollte ich bleiben und die drei Monate erschienen mir nach gerade einmal 24 Stunden auf chinesischem Boden schon viel zu kurz.

„You, my inspiration“ – So der Leitspruch der East China University of Science and Technology (ECUST). Gleich montags ging es los: Pass kopieren, Wohnort anmelden, Internet anmelden – dies, das, jenes. Vielleicht war auch eine Waschmaschine dabei ☺ Leider waren alle Formulare auf Chinesisch.

Um später das Internet nutzen zu können, war es nun an uns, LAN-Kabel zu besorgen. In einem großen Elektronik-Store in der Stadt wurden wir fündig. Da die Kabel (15 m) sensationell günstig und wir total glücklich waren, das bekommen zu haben, was wir haben wollten, wurde nicht gehandelt, sondern die Kabel einfach mitgenommen. Leider stellte sich heraus, dass zwei der drei Kabel defekt waren. Dies kommentierte ein chinesischer Student mit: (sinngemäß) „sind halt Chinesische, dafür sind sie günstig. Kauft euch einfach ein Neues“. Dankbar waren wir für den Tipp, dass es diese Kabel auch auf dem Gelände gibt: funktionierend und zu einem Fünftel des Preises, den wir in der Stadt gezahlt hatten.

Noch sehr gut in Erinnerung waren mir die Mahnungen zweier Lehrer aus meiner Gymnasialzeit: wir sollten besser lernen, schließlich täten das die Chinesen auch und wir bräuchten uns nicht wundern, wenn die Asiaten eines Tages Deutschland überrannten. Ähnlich hat es auch mal ein Dozent an der FH formuliert. Mit dieser Erinnerung im Hinterkopf ging ich nun also in das Gespräch mit meinem betreuenden Professor, gespannt auf das Thema, welches ich in den drei Monaten zu bearbeiten hätte und natürlich neugierig, wie sie denn so sein würden, die chinesischen Studierenden...



Spielende Kinder in Shanghai:  
Aufgrund der Ein-Kind-Politik, hört man immer wieder, wie gerne der Gesprächspartner einen Bruder / eine Schwester hätte.

„Numerische Analyse von Materialrissen unter Zuhilfenahme der Finite-Elemente-Methode“. Na ganz großartig. Ich habe Biomedizintechnik studiert, war froh, unliebsame Fächer wie Festigkeitslehre oder Werkstoffkunde hinter mir zu haben, war noch überhaupt nicht mit finiten Elementen in Berührung gekommen und mit der Mathematik dahinter... Nein, das konnte nichts werden.

Aber ich war ja nicht nur nach China gefahren, um meine Füße auf neuen Boden zu setzen, also beschloss ich, es einfach mal zu probieren. Einige Monate später betrachtet, war das wohl die beste Entscheidung, die ich treffen konnte. Mit englischsprachiger Literatur, 5 chinesische PhD-Kandidaten und einigen langen Abenden habe ich mich nicht nur in die Finite-Elemente-Methode eingearbeitet, sondern auch festgestellt, dass es mehr ist, als der trockene, stoisch vorgetragene Vorlesungsinhalt. Ergebnis nach drei Monaten: Auf jeden Fall probieren! Man kann nur gewinnen.

Eine wesentliche Erfahrung habe ich aber auch gemacht: Während der Einarbeitung beschloss ich, mich mit den Büchern, Stiften und Papier in mein Zimmer zurückzuziehen. Als ruhiger Ort, an dem ich ungestört arbeiten konnte, erschien mir dies als sinnvollste Lösung. Schließlich standen die Berechnungen und die Zusammenarbeit mit den PhD-Kandidaten erst später an. Nach der Einarbeitung arbeitete ich dann auch jeden Nachmittag direkt im Labor/ Büro. Die Integration ins Team verlief mühelos und schnell merkte ich, dass ich drei Wochen „soziale



Chinesisches Mittagessen – frisch und eiweißhaltig... ;-) )

Erfahrungen in China“ sozusagen verschenkt hatte. Ich rate daher jedem, der in Zukunft die Möglichkeit erhält, nach China zu fahren, schnellstmöglich im Büro aufzutauchen und die Chance zu nutzen, Teil des Teams zu werden!

Anfang Oktober finden in China gleich zwei Großereignisse statt: Zum einen der Nationalfeiertag (01.10.1949: Gründung der VR China) und daran

anschließend die National Day Golden Week. Ähnlich wie zum chinesischen Neujahrsfest ist hier (fast) ganz China unterwegs. Jeder Chinese hat uns davon abgeraten, in dieser Woche nach Peking zu fahren. Wir haben es dennoch getan.

Voll war es, das steht fest. Allerdings war es auch die einzige freie Woche während der wir nach Peking fahren konnten. Inklusive Hin- und Rückfahrt

hatten wir 6 Tage. Für Peking eine sehr knapp bemessene Zeit, aber bei entsprechender Vorbereitung machbar. Wir kamen am Nationalfeiertag in Peking an und konnten somit das Einholen der Flagge auf dem Platz vor dem Tor des himmlischen Friedens mit ansehen – ein besonderes Erlebnis. Zum ersten Mal trafen wir auf wirkliche Menschenmassen, den ohnehin schon imposanten Platz, der zudem noch mit abertausenden von Blumen geschmückt war, und einen Menschen, der trotz massiver Polizei- und Militärpräsenz den Mut hatte, Flugblätter in die Menge zu werfen. Gesehen haben wir ihn nicht, das kurzzeitige Getümmel aus Festnehmen des Flugblattwerfers und gleichzeitigem Einsammeln der geworfenen Blätter ist mir jedoch in Erinnerung geblieben. Nicht nur, weil es so schnell vorbei war, wie es angefangen hatte, sondern auch, weil wirklich jede noch so kleine Ecke der Zettel eingesammelt wurde. Und noch nicht einmal zwei Minuten, nachdem es geschehen war, alles wieder so war wie vorher. Als wäre überhaupt Nichts gewesen.

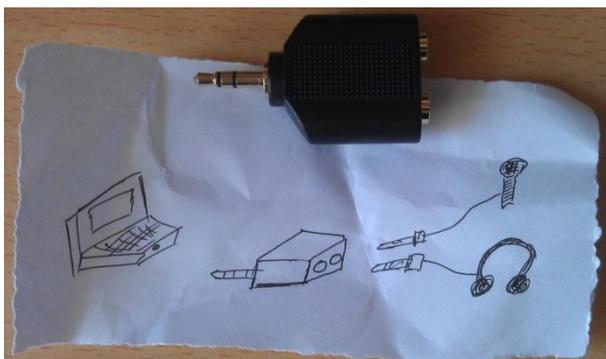


In Reih und Glied – Touristen während der Golden Week in Peking (Garten des Sommerpalastes)

Natürlich wollte ich auch mal nach Hause telefonieren. Ein Telefon steht in den Zimmern zur Verfügung, nur wie funktioniert es?! Anders als deutsche Haustelevone hat es einen Schlitz für Telefonkarten und beim Versuch zu telefonieren kommt eine nette Stimme, die irgendetwas auf Chinesisch sagt ☺

Im Sino-German-College erklärte man mir, dass ich eine Telefonkarte bräuchte, um telefonieren zu können, und dass ich diese auf dem Gelände bekäme. Tatsächlich fand ich sie irgendwann, mit Händen und Füßen war es mir sogar gelungen zu erklären, dass ich nicht innerhalb Chinas, sondern „nach draußen“ telefonieren wollte. Nach mehreren Stunden versuchen und mit leisem Fluchen, bekam ich tatsächlich eine Verbindung nach Deutschland. Da dort aber keiner ans Telefon ging, musste ich

später die 57 Ziffern nochmal wählen – es war nicht das letzte Mal in den drei Monaten und letztendlich gewöhnte ich mich daran.



Einkaufen mit Sprachbarriere: Ein kleiner Block und ein Stift sind in China sehr hilfreiche Begleiter...

Unsere Zimmer, alle ausgestattet mit eigenem Duschbad, Balkon, Telefon, Klimaanlage/Heizung, Kühlschrank,

Fernseher sowie allen nötigen Möbeln, waren Einzelzimmer. Diesen Komfort haben jedoch nur Ausländer. Die chinesischen Studierenden wohnen zu viert in nur unwesentlich größeren Zimmern. Unter ihrem Hochbett befindet sich ihr Schreibtisch, unter dem sich wiederum ein kleiner Schrank befindet. Die meisten Zimmer verfügen nicht über die Möglichkeit der Klimatisierung, also auch keine Heizung im Winter. Toiletten findet man zentral auf jedem Stockwerk, zum Duschen gibt es zwei mehrstöckige Duschhäuser. Eins für Jungs und eins für Mädchen. Daher ist es auch (nach kurzer Zeit der Gewöhnung) völlig normal, dass Studierende im Pyjama mit Duscutensilien unterm Arm über den Campus laufen. Hin und wieder wird der Gang auch gleich mit dem Abendessen in der Mensa verbunden.



Wie man etwas sieht, ist immer eine Frage des Blickwinkels. Aufgenommen im Shanghai Urban Planning Exhibition Center

Aus diesen bautechnischen Unterschieden resultieren natürlich zwei Dinge: Zum einen bekommen die Chinesen sehr große Augen, wenn sie unsere Zimmer sehen, zum anderen wohnen in dem Doppelgebäude nur Ausländer (im 2. Stock befindet sich das Sino-German-College, die Wohnungen der FH-Stipendiaten im 14. Stock). Es ist zweifelsohne unterhaltsam, mit allen möglichen Nationalitäten in einem Gebäude zu wohnen, sich mit ihnen zu unterhalten und Dinge gemeinsam zu unternehmen, eines geschieht dadurch natürlich nicht: Leben und Wohnen mit Chinesen. Hier beschränkt sich der Kontakt auf die Zeit im Labor/Büro sowie gemeinsame Aktivitäten.

Gerade bei diesen Aktivitäten kamen immer mal wieder Unterschiede zum Vorschein: Vor meiner Abreise, war es der ausdrückliche Wunsch eines PhD-Kandidaten aus meinem Büro, mit meinem zu Besuch anwesenden Bruder und mir essenzugehen. Während mein Bruder und ich in Jeans und Pullover erschienen, trug der PhD-Kandidat einen makellosen schwarzen Anzug inkl. Krawatte. Für meinen Abschlussvortrag sowie die Einladung meines Professors zu sich nach Hause und anschließendem Festessen hatte ich mich natürlich auch in Schale geworfen, aber für ein lockeres Abendessen mit einem anderen Studenten hatte ich nicht mit dieser Förmlichkeit gerechnet.



Volkswagenwerbung in Shanghai

Gerade bei solchen Gelegenheiten entstanden jedoch Gespräche, die mich nachhaltig beeindruckt haben.

Natürlich geschahen auch Dinge, die nicht hätten passieren müssen. So verlor ich meine CampusCard. Da man sie unbedingt benötigt, ging ich sofort zu Frau Zhang vom Sino-German-College. Dankenswerter Weise, hat sie alle Telefonate auf Chinesisch geführt und mir binnen weniger Tage zu einer Ersatzkarte verholfen. Soweit kein Unterschied zu Deutschland. Der Unterschied wurde mir erst bewusst, als ich meine neue Karte das erste Mal benutzte: Sie hatte exakt den Wert, den die verlorene hatte. Erst jetzt fiel mir auf, dass alle Lade- und Bezahlstationen mit dem Netzwerk verbunden waren. Somit war es möglich, meine verlorene Karte sofort zu sperren und den genauen Betrag wieder auf die neue zu laden.



Unverschämt teures HARIBO im Carrefour



Niedliche Haustiere werden in Shanghai inzwischen immer öfter zum „Ersatz“ für ein Geschwisterkind

Ohne wenn und aber, könnte man nun natürlich den Datenschutz anführen, kann auf diese Art und Weise doch genau kontrolliert werden, was ich wann und wo esse/ bezahle/ ausleihe. Auf der anderen Seite hat mir diese reibungslose Lösung ohne Geldverlust sehr gut gefallen. Auch wenn es nur ca. 100 Yuan (ca. 12 €) waren, so sprechen wir von ca. 10-12 Mensaeßen...

Ende November kam dann mein Bruder für eine Woche zu Besuch und da der neue James Bond Film „Skyfall“ gerade angelaufen war und einige Szenen in

Shanghai gedreht worden waren, lag es natürlich nahe, einen Kinobesuch zu planen. Daraus wurde leider nichts. Anders als in Deutschland, wo die Filme meistens nur wenige Tage nach den USA anlaufen, können es in China schon mal ein paar Monate sein. Er müsse ja erst synchronisiert werden, so die Begründung. Schaut man bei den Verzögerungen allerdings etwas genauer hin, so stellt man fest, dass z.B. vor dem Weihnachtsgeschäft keine ausländischen Filme angelaufen sind, sondern die Kinos nur von heimischen Filmen bestückt wurden. Skyfall, aber auch Der Kleine Hobbit, werden beide erst nach dem Frühlingsfest 2013 anlaufen.



Bei so vielen Menschen sind sogar lokalpatriotische Verpackungen beim Fastfood möglich.

So schnell, wie sie gekommen, waren die drei Monate auch schon wieder vorbei. Drei Monate voller Erfahrungen, wie sie nicht unterschiedlicher sein könnten und wie man sie einfach selbst erleben muss. Vom gigantischen Anblick, als ich das erste Mal aus der U-Bahn-Station am Oriental Pearl Tower kam, über die Erfolgserlebnisse mit den ersten chinesischen Vokabeln, aber auch bis hin zur Salmonellenvergiftung, weil das Essen mal wieder nicht in Ordnung war, war alles dabei. Von der ursprünglichen Begeisterung für die Stadt waren nach drei Monaten die Sehnsucht nach (Lebensmittel-) Hygiene, Kartoffelprodukten ☺, Ruhe, sauberer Luft, vernünftig wärme-isolierten Räumen und der Verlust von 14 kg Körpergewicht übrig. Der Aufenthalt hatte viel Kraft gekostet, die ich jedoch für diese Erfahrung sofort wieder einsetzen würde. China ist nicht auf diese 5 Buchstaben zu reduzieren und ich bin sehr gespannt, wie sich die wenigen Momentaufnahmen, die ich gewinnen konnte in den nächsten 5-10 Jahren entwickeln. Denn eines ist klar, ich will auf jeden Fall noch einmal nach China. Ob beruflich oder privat muss die Zukunft entscheiden. Die zweifache Teilnahme am China-Buddies-Programm der FH hatte nicht nur das Interesse, „es einmal selbst sehen zu wollen“ geweckt, es war die wohl beste Vorbereitung auf den China-Aufenthalt. Denn der Unterschied zwischen dem, was in



Straßenzeile in Shanghai, die noch nicht dem Bauboom weichen musste.

deutschen Medien geschrieben wird und dem, was man vor Ort antrifft könnte größer nicht sein. Hier helfen praktische Erfahrungen mit den Gast-Chinesen – vieles wird den ehemaligen Teilnehmern dieses Programms vor Ort wieder auffallen, jedoch diesmal aus der anderen Perspektive.

Wie glücklich wären wir z.B. gewesen, wenn wenigstens ein Teil der Speisen in der Mensa der ECUST ins Englische übersetzt worden wäre. Es hätte das Bestellen nicht vereinfacht, nein, es hätte es erstmal möglich gemacht! Abends fiel mir dann auf, wie es wohl den

chinesischen Studierenden in Lübeck ergeht. Auch die FH/ Uni Lübeck rühmen sich ihrer Internationalität. Die angebotenen Speisen werden (obwohl sie sich in regelmäßigen Abständen wiederholen) jedoch nur auf Deutsch benannt.

Nach einer Woche bei meinem Bruder in Japan war ich also wieder in Deutschland. Die Familie wartet am Flughafen, auf dem Rückweg gibt's Schnitzel mit Bratkartoffeln – toll 😊.

Wenige Tage später musste ich dann in die nächstgrößere Stadt (ca. 100.000 Einwohner). Ich hatte in China spezielle Kugelschreiber der ECUST für die Familie gekauft, die sich jedoch beim Einpacken als eingetrocknet erwiesen. Kann ja nicht so schwer sein, ein gut sortierter Schreibwarenladen und es sollte alles bestens sein. Im ersten Laden wurde der Ton sehr unhöflich, als ich berichtete, dass es Geschenke von meiner Chinareise seien und ich eine neue Mine benötigte. Die Chinesen würden halt alles nur billig kopieren und sich nicht an westliche Normen (für Kugelschreiberminen) halten. Wirklich helfen wollte man mir nicht mehr.

Auf dem Weg zum zweiten Laden musste ich durch die Fußgängerzone und wie ein Geistesblitz erschien mir das Bild jener Chinesen, die „Deutschland überrennen“ sollten, wieder im Kopf. In China hatte ich festgestellt, dass die Studierenden nicht viel ehrgeiziger waren, als in Deutschland und dass man als gut ausgebildeter Mensch diese Zukunftsperspektive nicht zu fürchten brauchte. Die Menschen, die mir hier über den Weg liefen waren wie ein Schlag ins Gesicht und mir dämmerte ein sehr großer Irrtum: Ich hatte mich fast nur unter gebildeten Menschen bewegt. In China wie in Deutschland. Und ja, in der Tat werden wir wohl ein Problem bekommen, wenn wir Menschen, die eben aus einer Privatsender-Vormittagssendung entflohen zu sein scheinen, nicht zielstrebig einer Mindestbildung zuführen und für das Durchhalten einer Ausbildung entsprechende Anreize setzen.

Im zweiten Laden angekommen, war ich noch nicht fertig mit der Beschreibung meines Anliegens, als die Verkäuferin mir ohne zu zögern und in recht eindringlichem Ton erklärte, ich solle mir doch ein deutsches Qualitätsprodukt kaufen und nicht solchen „billigen Scheiß“.

Diese Einstellung zu China begegnet mir jedoch seit meiner Rückkehr immer wieder. Vielleicht war das schon vorher so, nur nehme ich es jetzt anders wahr. Mir fehlt es zunehmend an Objektivität der Berichterstattung in den Medien, als müsse der Bericht über China in das Bild über China passen.

Auch im Kreis der Verwandten und Bekannten war das Interesse an meinen persönlichen Erfahrungen (die nicht so ganz mit dem deutschen Chinabild übereinstimmen) sehr gedämpft. Ich bin sicherlich keine Persona non grata geworden, aber wir müssen ja nicht unbedingt über China sprechen.

Zu Weihnachten fand ich dann in einem Päckchen von Verwandten ein Buch von einem chinesischen Gefängnisinsassen. Im Kommentar dazu hieß es, dass es mir helfen möge, Dinge aufzuarbeiten und meinen Blick auf China zu relativieren.

Der Kulturschock kam ...in Deutschland

Ich kann jeden an dieser Stelle nur ermutigen, diesen Schritt zu gehen! Hätte ich die drei Monate hier annähernd vollständig beschreiben wollen, wären es wohl mindestens zwei Romane geworden und dennoch wollte ich keinen Bericht schreiben, den ihr in jedem Reiseführer hättet lesen können. Denn über die Große Mauer bei Peking, die verbotene Stadt oder die vielen Einwohner von Shanghai schreiben sie ohnehin alle...

Alexander Stegemann  
Im Februar 2013



Chinesische Mauer bei Peking: im wörtlichen Sinne ein Blick über den Tellerrand

## **Praxis-Tipps:**

### **Bahn:**

Bahnfahren ist in China sehr komfortabel. Der Schnellzug nach Peking benötigt ca. 5 Stunden für 1300 km. Röntgenkontrollen an Bahnhöfen sind üblich. An das Gleis kommt man nur mit einer Fahrkarte. Auf dieser befindet sich die Passnummer. Also: Kein Fahrkartenkauf ohne Pass / Passkopie. Da es mehr Menschen als Plätze gibt, kann es sein, dass es 30 Min. nach Verkaufsstart keinen Platz mehr im gewünschten Zug gibt. Hier ist etwas Flexibilität gefragt. Am Bahnhof kann man max. drei Tage vorher Zugtickets erwerben, an speziellen Vorverkaufsstellen 7 Tage vorher. Solch ein Büro findet man am Jinjiang Park (eine Haltestelle von der South Railway Station). Wie überall gilt auch hier: kein Englisch und viel Geduld!

### **Campus-Card:**

Diese bekamen wir bei der Ankunft im Wohnheim ausgehändigt, es waren bereits 100 Yuan drauf. Auf der Rückseite befindet sich die Studentenummer. Funktionen:

- Bezahlen in den Mensen (geht nur mit Karte. Kein Bargeld)
- Bezahlen in einem Teil der Shops (auch mit Bargeldzahlung möglich)
- Zugang und Ausleihe in der Bibliothek (nur mit Karte möglich)

Es gibt keinen Aufladeterminale wie in der Mensa in Lübeck. Man muss warten bis der Aufladeschalter von einem Mitarbeiter besetzt wird. Geht nur unter der Woche, daher etwas kompliziert. Man kann mit der Karte keinen anderen in die Bibliothek lassen, aber für andere bezahlen.

### **Einkaufen:**

Es gibt in Shanghai mindestens einen Carrefour, dort bekommt man alle „westlichen Wünsche“ erfüllt. Sei es eine bestimmte Sorte Zahnpaste oder Duschgel oder eine Klobürste. In der Nähe des Campus gibt es einen Walmart, der auch viele Wünsche erfüllt. In beiden wird jedoch kein Englisch gesprochen.

Generell wird in China fast überall über den Preis verhandelt. Westliche Ketten bzw. Museen und der Transport bilden hier eine Ausnahme.

### **Englisch:**

Mit Englisch kommt man weder auf dem Campus noch außerhalb besonders weit. Außer den Professoren und Studenten spricht in der Regel keiner Englisch. Also wenn Englisch: langsam und einfach, ansonsten hat sich vorschreiben auf Chinesisch (Chinesisch-Lehrkraft, Buddies...) bewährt. Aber Vorsicht: nicht jeder kann lesen! Was auch immer sehr gut geklappt hat, war ein Block, ein Stift und logische, einfache Zeichnungen. Ich hatte kein Bildwörterbuch zum draufzeigen dabei, es wäre aber vielleicht eine gute Idee gewesen.

### **Geld:**

Direkt bei der Ankunft im Wohnheim haben wir vom Sino-German-College 900 Yuan bar und die Campus Card mit 100 Yuan (=1000 Yuan Stipendium des 1. Monats) erhalten. Wir hätten uns das Geldabheben am Flughafen also sparen können. Vor der Abreise sollte unbedingt geklärt werden, ob für die Bankkarte eine Auslandssperre vorliegt und wie viel € pro Tag/Woche abgehoben werden dürfen. So etwas von China aus zu klären kann sehr mühsam sein.

Ich habe mit EC-Karte der Sparkasse bei der Bank (The Industrial and Commercial Bank of China) mühelos Geld bekommen, und habe bei 3.000 Yuan etwa 3 € Gebühr bezahlt. Es gibt genug Bankautomaten. Sie sind sicher und einer befindet sich direkt neben dem Campus. Für Kauttionen, Flug- oder Hotelbuchungen ist eine Kreditkarte sinnvoll. In China wird jedoch Bargeld bevorzugt, manchmal kann man nur bar bezahlen.

### **Handy:**

Am Anfang des Semesters sind orangene Stände von „China-Mobile“ auf dem Campus und man erhält dort gegen Passvorlage und 100 Yuan eine Prepaid-Karte inkl. chinesischer Mobilfunknummer, die binnen 24 Stunden freigeschaltet wird. Hier ist die Unterstützung durch die Buddies wieder hilfreich.

Bei mir haben die 100 Yuan (=Guthaben) die ganzen drei Monate gehalten. Erst 3 Tage vor Abreise war die Karte leer.

### **Impfung:**

Das UKSH Lübeck verfügt über ein eigenes Impfzentrum. Hier wurden wir sehr gut beraten und gegen diverse Dinge geimpft. Manche Impfungen waren harmlos, manche hatten ein paar Nebenwirkungen -.-

Die Kosten von rund 600€ werden in der Regel von den Krankenkassen erstattet, wenn es sich um eine private Urlaubsreise handelt. Da man vor, während oder nach dem Stipendium in China bestimmt mal verreist, ist diese Bedingung also erfüllt...

Meine Krankenkasse hat ohne Nachfrage alles erstattet.

### **Internet:**

Auf den Zimmern befindet sich bereits ein LAN-Router. Um den Laptop mit dem Router zu verbinden, wird ein LAN-Kabel benötigt. Das bekommt man auf dem Campusgelände. Die Anmeldung (wenn gewünscht) wird in der ersten Woche mit Unterstützung der ECUST durchgeführt. Danach dauert es etwa 10 Tage, bis es freigeschaltet wird. Das Internet ist Prepaid. Für 3 Monate solltet ihr mit etwa 200Yuan rechnen. Die Einrichtung (Prepaid-Karte einlösen, Passwort erhalten etc.) ist etwas kompliziert. Die German-Buddies können hier bei der Sprachbarriere helfen.

### **Kauttionen:**

Belege über gezahlte Kauttionen (fürs Zimmer in der ECUST, aber auch in diversen Hotels etc.) in China immer aufheben. Nur gegen diesen Beleg bekommt man die Kauttion zurück.

### **Medikamente:**

Eine vernünftige Reiseapotheke ist dringend zu empfehlen. Auch hier berät das Impfzentrum des UKSH Lübeck.

### **Post:**

In der Nähe der ECUST gibt es eine Post, die alles kann, außer Englisch. Es ist mir in drei Monaten nicht gelungen, dort Briefmarken zu kaufen (waren immer ausverkauft), aber Postkarten abgeben und das Porto bezahlen funktioniert wunderbar. Leider kommen die Karten dann auch in Deutschland ohne Briefmarken an. Transportzeit (Luftpost) ca. 3 Wochen.

Hier habe ich auch am Ende meines Aufenthalts ein Paket (ca. 45 l Volumen, 8 kg, 60 €) nach Deutschland aufgegeben. Mit Transportmethode SAL war es nach 4 Wochen da. Da hier Zollerklärungen etc. ausgefüllt werden müssen, sollte man einen Chinesen dabei haben.

In der Hauptpost sowie im Postamt im Old Town am Yu Yuan Garten findet man auch englischsprachige Verkäufer.

### **Sicherheit:**

Mir ist in der gesamten Zeit nichts gestohlen worden. Im Wohnheimszimmer kann man getrost Wertgegenstände zurücklassen. Dennoch sollte man grundsätzlich vorsichtig sein und z.B. den Rucksack in Menschenmassen (die deutsche Definition von Menschenmasse wird sich in China schnell ändern ☺) auch mal auf dem Bauch tragen.

### **Steckdosenadapter:**

Chinesische Steckdosen sind in der Regel Doppeldosen. Ein asiatischer Anschluss und ein Schuko-ähnlicher, an den deutsche Stecker mühelos passen.

### **Studentenausweis:**

Ist nicht das gleiche wie die Campus Card. Es handelt sich um ein kleines in blaues Leder gebettetes Heftchen, das die Nutzung von Studententarifen (Museen ect.) ermöglicht und euch explizit als Student/in der ECUST ausweist. Wir haben ihn erst nach 10 Wochen und wöchentlichem Nachfragen erhalten. Für unsere Reise nach Peking haben wir jedoch ein Schreiben von der ECUST bekommen, in dem ebendies auch stand. Das hat sehr gut funktioniert.

Der internationale Studentenausweis wird in China weitestgehend anerkannt. Mit dem FH-Ausweis kommt man nicht weit.

### **Taxi:**

In China sehr günstig. Bei umgerechnet etwa 6 € fing der Taxifahrer an, sich zu entschuldigen, dass es so teuer würde. Mindestpreis sind 14 Yuan, darin sind die ersten Kilometer schon inbegriffen. Da nach 23 Uhr keine U-Bahn mehr fährt, bietet das Taxi eine günstige Möglichkeit nach Hause zu kommen, besonders, wenn man mit mehreren Studenten unterwegs ist. Keine Anschnallgurte auf der Rückbank und halsbrecherischer Fahrstil sind zunächst gewöhnungsbedürftig, machen irgendwann aber Spaß ☺

### **Telefon:**

In den Zimmern befindet sich ein Telefon. Man benötigt eine Telefonkarte um innerhalb Chinas und eine, um nach „außerhalb“ zu telefonieren. Und dann geht's los:

- 201 (wählt telefonieren in China an)
- XXXX XXXX XXXX (12-stellige Nummer der China-Telefonkarte)
- # (bestätigen)
- XXXX (4-stellige PIN der China-Telefonkarte)
- # (bestätigen)
- 17908 (meldet Gespräch ins Ausland an)
- # (bestätigen)
- 2 (englischsprachige Menüführung)
- XXXX XXXX XXXX (12-stellige Nummer der Internationalen-Telefonkarte)
- # (bestätigen)
- XXXX (4-stellige PIN der Internationalen-Telefonkarte)
- # (bestätigen)
- 0049 XXXXXXXXXX (internationale Vorwahl+Telefonnummer)
- # (bestätigen)
- Auf eine Verbindung hoffen, sonst nochmal ☺

Die China-Karte hat einen Nennwert von 30 Yuan und kostet 11 Yuan. Die internationale-Karte hat einen Nennwert von 100 Yuan und kostet 21 Yuan. Man kann damit etwa 45 Minuten nach Deutschland telefonieren.

### **Toilettenpapier:**

Toilettenpapierspender sind in chinesischen Toiletten nur äußerst selten vorhanden und dann in der Regel leer. Da die Geschäfte auf dem Campus 7 Tage die Woche geöffnet haben, bekommt man sehr schnell Toilettenpapier. Für die ersten 24 Stunden sind ein paar Papiertaschentücher jedoch dringend zu empfehlen.

### **U-Bahn:**

Ist in Shanghai das wohl beste Transportmittel. Nächste Station in der Nähe der ECUST ist die South Railway Station (ca. 15-20 Min. zu Fuß). Von dort sind es etwa 25 Min. bis zum People's Square. Einfache Fahrt 4 Yuan (0,50 €).

Dringend zu empfehlen ist der Erwerb einer Shanghai Transportation Card (Achtung: Der Verkäufer kann mit dem englischen Begriff nichts anfangen). Die Fahrten sind günstiger und deutlich unkomplizierter. Auch im Transrapid (chinesisch: Maglev) fährt man damit günstiger.

Da U-Bahn-Stationen in Shanghai schon mal knapp 30 Ausgänge haben können, sollte man sich auf jeden Fall merken, zu welchem man rein/rausgegangen ist, um wieder zurück zu finden. Oft enden Ausgänge auch direkt in Kaufhäusern.

**Vokabelkarten:**

Folgt man dem Chinesischkurs, sind pro Woche etwa 30 Vokabeln zu lernen. Wer gerne Vokabelkarten nutzt, sollte diese ggf. aus Deutschland mitbringen. Nach erfolgloser Suche haben wir dann 5x5cm<sup>2</sup> große Origamipapierblätter benutzt.

**Waschen:**

Auf jedem Flur befinden sich eine Waschmaschine und ein Trockner. Mittels einer Laundry-Card (gibt es im 11. Stock bei den Hausmeisterinnen zu 30 und 60 Yuan) wird der Wasch-Trockengang (zu je 3 Yuan) bezahlt. Die Waschmaschine wäscht im Kaltwaschgang bei hoher Schleuderschwindigkeit. Die Wäsche leidet also teilweise etwas. Waschmittel haben in China primär die Aufgabe „gut“ zu riechen. Wirklich sauber wird die Wäsche damit nicht. Aber man kann ja im Waschbecken vorwaschen. Achtung: Ich hatte ein Waschmittel mit Bleichmittel erwischt. Aus einer beige Hose wurde dann eine beige Hose mit weißen Flecken!

**Wohnheimzimmer:**

Es ist eigentlich alles vorhanden. Jedoch fehlt eine gewisse „Grundausstattung“ (Toilettenpapier, Seife/Spülmittel/Waschmittel, Besteck, Trinkbecher etc.). Diese bekommt man aber auf dem Gelände bzw. in der Umgebung sehr gut. Je nach Nachbarn (in unserem Falle feierfreudige Spanier), sind Ohrenstöpsel und eine Schlafbrille (um bei offener Balkontür zu schlafen) dringend zu empfehlen.